

Die Volksstimme  
erscheint täglich mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- und  
Festtagen.  
Verantwortlicher Redakteur:  
Friedr. Bahle, Magdeburg.  
Verlag von B. Harbaum.  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6  
Druck von B. Arnoldt,  
Magdeburg  
Fernsprech-Anschluss  
Nr. 1567, Amt I.

# Volksstimme

Pränumerando zahlbarer  
Abonnementspreis:  
Bierteljähr. inkl. Bringerlohn  
2 Mt. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 Mt., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 Mt.  
erkl. Bestellgeld,  
Einzeln Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummer 10 Pf.  
Zeitungsliste Nr. 7095.  
Inserionsgebühr 15 Pf.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 288.

Magdeburg, Dienstag, den 10. Dezember 1895.

6. Jahrgang.

### Die Sparkassen.

Wer hat in Preußen den Nutzen von den Sparkassen?

1851 forderten die Junker im preussischen Abgeordnetenhaus, es solle jede erwerbstätige Person durch Gesetz verpflichtet werden, Sparkassen-Einlagen bis zu einem bestimmten Betrage zu machen. Es sollte ein Sparzwang statuiert werden. Das zum Wohle des Volkes, selbstverständlich. Thun denn die preussischen Junker überhaupt je etwas anderes, als zum Wohle des Volkes?

„Haben wir denn nicht einen Schulzwang?“ fragten sie, „warum sollen wir nicht auch einen Sparzwang haben?“ Wenn man das Volk zwingt, ein „geistiges Kapital“ zu sammeln, warum es nicht auch zwingen, ein materielles Kapital zu sammeln? Wenn man den Beamten zum Sparen verpflichtet, warum nicht auch den gemeinen Enterbten?

Die Junker mußten sehr gut, was sie wollten. Sie rechneten auf die Sparkassengelder, um billige Hypotheken aufzunehmen. Man sieht, sie haben sehr gut begriffen, um was es sich bei den Sparkassen handelt. Ihr Projekt lief in seiner Wirkung darauf hinaus, daß jeder verpflichtet sein sollte, den Junkern Geld zu vorgeben. Auf diese Art sollte das Volk „Kapital“ sammeln.

Dieser Vorschlag blieb ein schöner Traum. Ein Zwang, zum Wohle der Junker zu sparen, wurde dem Volke nicht auferlegt. Aber sie sollten schon ihren Nutzen von der Sache haben, auch ohne Zwang.

Die Sparkassen entwickelten sich sehr rasch in Preußen. Es betrug

im Jahre	die Zahl der Sparbücher	das Guthaben (in Mill. Mark)	der Durchschnittsbetrag per 1 Buch
1835	99 645	16	160
1855	423 542	97	229
1865	919 513	268	291
1875	2 209 101	1112	503
1885	4 209 453	2261	535
1893	6 255 507	3750	600

Besonders in der Periode der Industrieblüte 1865 bis 1875 nahmen die Sparkassen einen raschen Aufschwung. Nunmehr beträgt die Zahl der Sparbücher 6,3 Millionen bei einer Bevölkerung von 30 Millionen und einer Zahl der Erwerbstätigen von etwa 12—15 Millionen. Also über 20 Prozent der gesamten Bevölkerung oder 40 bis 50 Prozent der Erwerbstätigen nehmen an den Sparkassen teil.

Das Vermögen der preussischen Sparkassen betrug 1893 nebst Reservefonds zc. mehr als 3,9 Milliarden Mark. Wie wurde nun diese große Summe verwendet? Selbstverständlich wurde der ganze Betrag ausgeliehen. Aber wer sind die glücklichen Schuldner der Sparkassen?

Von je 100 Mark der zinsbar angelegten Kapitalien der Sparkassen entfallen auf:

Städtische Hypotheken	29,6
Ländliche Hypotheken	26,7
Inhaberpapiere (Staatsschuldzins zc.)	28,9
Anderer Darlehen	14,8

Also der Grundbesitz nimmt hier den breitesten Platz ein. Auf ihn allein entfallen 50 Prozent der Darlehen. Von diesem Gesichtspunkte sind die preussischen Sparkassen nichts anderes, als die Organisation von billigem Hypothekarkredit. Wir sagen: Organisation von billigem Hypothekarkredit, denn die Sparkassen haben ja selbst keinen Profit abzuwerfen. Sie haben den Unterschied des Zinsfußes nur so zu bemessen, um die Verwaltungskosten und den Reservefonds zu decken. Stellen sich dann noch auf die Dauer größere Zinsüberschüsse ein, so wird entweder der Sparzins erhöht oder der Darlehenszins herabgesetzt. Die preussischen Sparkassen haben aber im Laufe der Zeit beide herabgesetzt.

Daß der städtische Grundbesitz stärker belastet ist als der ländliche, liegt zum Teil daran, daß die Sparkassen am meisten in den Städten vertreten sind. Bei den ländlichen Sparkassen ist das selbstverständlich umgekehrt.

So wurden bei den „Kirchspiel-, Flecken- und Landgemeinde-Sparkassen“, die am ausgeprochensten einen ländlichen Charakter tragen, vom Gesamtkapital eingelegt in:

Städtischen Hypotheken	33,4 Mill. Mark
Ländlichen Hypotheken	105,6
Inhaberpapiere	31,5
Anderer Darlehen	29,2

In den „Kreis- und Amtsparkassen“ sind auf städtische Grundstücke ausgeliehen 239 Millionen Mark, auf ländliche 460 Millionen. Zur allgemeinen sind in städtischen Hypotheken 1166 Millionen Mark angelegt, in ländlichen 1049 Millionen Mark!

Eine volle Milliarde haben sich also die ländlichen Grundbesitzer von den Sparkassen geben lassen, ein Resultat,

das sich die preussischen Junker 1851 kaum haben träumen lassen. Doch sind es in erster Linie nicht die Junker, die den Sparkassenkredit ausnützen. Sie haben bei ihren Spekulationen eins vergessen: daß bei dem ungeheuren Druck, den sie in den gegangenen Gefilden Ostpreußens, Westpreußens, Pommerns zc. auf das Bauernvolk ausübten, dieses am Hungertuche nagt und beim besten Willen nicht einen abgebrochenen Heller zurückzulegen im Stande ist. Darum sind die Sparkassen in Ostpreußen und Westpreußen am geringsten vertreten.

Desto mehr benutzen den Sparkassenkredit die städtischen Hauspekulanten und Hausmagnaten. Mit dem Gelde der Sparer werden schlechte Wohnungen gebaut, die dann diese noch aus dem Grunde teuer bezahlen müssen, weil auf dem Hause eine Hypothek liegt, d. h. weil der Hauseigentümer der Schuldner ist.

Einen weiteren großen Anteil an dem Kapital der Sparkassen nehmen die Inhaberpapiere. Das sind in der Hauptsache Staatsanleihen. Der Staat hat in den Sparkassen ein gutes Mittel, um seine Anleihen unterzubringen. 1138 Millionen Mark sind von den Sparkassen in Inhaberpapieren angelegt. Den größten Teil davon hat der Staat entnommen, eine willkommene Ergänzung des Systems der Verbrauchssteuern.

Diesem oder jenem einzelnen kann die Sparkasse von großem Nutzen sein. Das ist ja kennzeichnend für die kapitalistische Gesellschaft, daß hier in den meisten Fällen der Nutzen des einzelnen auf dem Schaden vieler anderen, auf dem Nachteil der Gesamtheit oder einer Gesellschaftsklasse beruht.

Dem einzelnen mag die Sparkasse unter Umständen zu einer Aufbesserung der Existenz verhelfen. Die Lebenshaltung der gesamten Arbeiterklasse bleibt von dem Stande der Sparkassen unberührt. Für die Arbeiter bedeuten die ersparten Millionen nur neue Mittel zu ihrer Ausnutzung.

### Politische und volkswirtschaftl. Febrerung.

**Bleibt Herr v. Köller Minister?** Die Post schreibt am Sonnabend abend lakonisch: „In wohlunterrichteten politischen Kreisen wurde heute angenommen, daß der Urlaub des Ministers des Innern, Herrn v. Köller, dieser Tage beendet sein und die Geschäfte des Ministeriums von ihm wieder übernommen werden dürften.“ — Kann sein!

**Alles möglich!** Alles möglich, auch Köllers Wiedereintritt ins Amt, damit seine Amtsniederlegung nicht als „Kniebeuge vor der Sozialdemokratie“ gedeutet werden kann. Dem Vorwärts geht folgende Mitteilung zu:

Die Ministerkrise ist in das allerkritischste Stadium getreten. Der Kaiser hat sich bisher nicht entschließen können, das Rücktrittsgesuch des Ministers von Köller zu genehmigen. Verbleibt es dabei, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß Fürst Hohenlohe und mit ihm das gesamte Ministerium außer Herrn Mequel zurücktritt. Doch ist im Augenblick noch Aussicht vorhanden, daß diese Lösung der Krise durch den definitiven Rücktritt des Ministers von Köller vermieden wird.

Der Vorwärts kann nur den dringenden Wunsch an diese Mitteilung knüpfen, daß die Vermutung, Herr von Köller werde die Oberhand gewinnen im Ministerium, recht behält.

Die gegen die Münchener Freie Presse wegen **Majestätsbeleidigung**, begangen durch den Artikel „Was ist Familie?“, erhobene Anklage wurde, wie diese Zeitung meldet, fallen gelassen.

Eine ganze Serie von Anklagen wegen angeblicher **Majestätsbeleidigungen** kam Freitag morgen gelegentlich einer gerichtlichen Vernehmung zur Kenntnis des Redakteurs des Saalfelder Volksblattes, wie wir diesem Blatte entnehmen. Danach schließen sich dem bereits schwebenden Verfahren wegen Majestätsbeleidigung noch drei neue Fälle solcher angeblicher „Vergehen“ an.

Von den Prozessen wider die **Beleidigung des Kaisers** erwarten die Grenzboten vom Reichsgericht eine klare und unzweideutige Aussprache darüber, ob der Begriff der Majestätsbeleidigung mit dem der gewöhnlichen Beleidigung zusammenfällt oder nicht; wenn nicht, ob auch schon die Kritik monarchischer Neuierungen im ablehnenden und zurückweisenden, vielleicht im feindseligen und gehässigen Sinne, ob spöttische oder witzelnde Bemerkungen über private Gepflogenheiten und Liebhabereien des Herrschers, ob überhaupt sogenannte Ehrfürchtungsverletzungen Majestätsbeleidigungen sein können. Ueber alle diese heute so brennend gewordenen Fragen wird das Reichsgericht einer Entscheidung nicht länger ausweichen können. — Wie jedoch dieser Entscheid ausfällt, darüber hat das Reichsgericht zu befinden.

### Der Denunziant bestraft.

Eine exemplarische, unter den obwaltenden Zeitverhältnissen besonders angebrachte Strafe ließ Freitag die Strafkammer in Krefeld dem Handlanger Josef Weierbroich aus Bierssee angeheihen, der einen Maschinenschlosser aus demselben Orte wegen **Majestätsbeleidigung denunziert** hatte. W. hatte den Denunzierten in einer gerade höflichen, von entsprechender Geste begleiteten Redensart zurückgewiesen worden. Nun hingen an der gegenüberliegenden Wand die Bildnisse des Kaiserpaars. Das gab W. den Gedanken ein, Worte und Bewegung seines Segners als gegen jene Bilder gerichtet zu bezeichnen. Der Sachverhalt wurde bald klargestellt und Weierbroich wegen falscher Anschuldigung unter Anklage gestellt. Das Gericht verurteilte ihn zu vier **Monaten** Gefängnis.

Den heftigen Landständen ist ein Gesekentwurf über das **Verbot des Besuches von Tanzbelustigungen** durch jugendliche Personen zugegangen.

### Frankreich.

In der Kammer beantragte am Freitag Chapuy eine Tagesordnung, welche die Haltung der Regierung in der Affaire Arton billigt und das Vertrauen ausdrückt, die Energie der Regierung werde volles Licht bewirken. Dieselbe wird angenommen mit 485 gegen 1 Stimme.

### Spanien.

Nicht weniger als 30 Millionen Pesetas, das sind 24 Millionen Mark, haben die leitenden Männer der Madrider Gemeindeverwaltung unterschlagen. Der Führer dieser Strauchdiebe war der jetzige Minister und weiland Bürgermeister von Madrid, Herr Bosch, dessen Beuteanteil bei den 30 Millionen Pesetas nicht mitgerechnet ist. 10 jetzige und 3 frühere Stadträte sind in Untersuchung. 60 000 Madrider beteiligten sich an einer Sammlung, die die Verteidigungskosten für den Entfall der Diebereien, Marquis Cabrinana, aufbringen soll. Daheim die Verdorbis und in Cuba Schlappe auf Schlappe!

### Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

#### Inland.

#### Das Berliner Gewerbegericht

hat in seiner Eigenschaft als Einigungsamt bei einem ausgebrochenen Streik einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Der Sachverhalt ist folgender: Am 26. November legten in ein einer hiesigen Hutfabrik sämtliche Arbeiterinnen, zusammen etwa 50 Personen, infolge einzelner in der Arbeitsordnung seitens der Arbeitgeber getroffenen Veränderungen, welche unter anderen für einen Teil der Arbeiter eine Verlängerung der Arbeitszeit herbeiführen, die Arbeit nieder. Noch an demselben Tage rief die Firma das Gewerbegericht als Einigungsamt an. Ein gleiches thaten auf Veranlassung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts am darauf folgenden Tage, am 27. November, die Arbeitnehmer. Das Schiedsgericht wurde sofort gebildet und fällt bereits am 28. November nach fünfständiger öffentlicher Verhandlung, welcher alle Beteiligten beizuhatten, einen Schiedsspruch, dem sich die Arbeitgeber sofort, die Arbeitnehmer am nächsten Tage unterwarfen, so daß die Arbeit sogleich wieder auf neugeschaffener friedlicher Basis fortgesetzt werden konnte.

\* Auf der Dortmunder Union, Abteilung Blockwalzwerk, treten mit dem 16. Dezember **Lohnherabsetzungen** ein, die zwischen 25 und 30 Pfg. pro Tag ausmachen. Der Anschlag schließt mit der Bemerkung, daß etwaige Kündigungen wegen dieser Lohnreduktion schon jetzt angenommen würden. — Der Streik der **Sattler** in den Barmener Militär-Effekten-Fabriken von Barmen und Elberfeld hat mit einer vollständigen Niederlage der Arbeiter geendet, nachdem er 5 Wochen gedauert hat. Es handelte sich hier um einen Abwehrstreik wegen 15prozentiger Lohnreduzierung. Bei Beginn des Ausstandes waren die Arbeiter der festen Meinung, daß die Unternehmer halbwegs nachzugeben gezwungen seien, weil die Militärarbeit (hauptsächlich Tornister) schnell geliefert werden mußte. Allen Anschein nach wurde aber den Unternehmern die Lieferungsfrist vom Kriegsministerium verlängert und mußten hauptsächlich deshalb die Arbeiter kapitulieren. An dem Streik waren über 200 Personen beteiligt. — Die Leipziger Maurer- und Zimmermeister wollen sich keine Vorschriften machen lassen, wenn sie für sich arbeiten lassen. Die Stadtverordneten hatten bekanntlich infolge einer aus Arbeiterkreisen kommenden Petition den Rat ersucht, zu erwägen, ob und inwieweit bei **Vergebung städtischer Arbeiten die Unternehmer vertragsmäßig zu verpflichten seien, nur bezw. vorzugsweise hiesige Arbeiter zu be-**



An den Egl. Regierungs-Präsidenten pp.

in Merseburg.

Betrifft den Bericht über die sozialdemokratische Bewegung (Berufung vom 25. Oktober 1878.)

In nebenbezügelter Angelegenheit wird Euer Hochwohlgeboren folgendes ganz gehorsam berichtet.

Zu Laufe des verfloffenen Halbjahres ist in erhöhtem Maße die Wahrnehmung gemacht worden, daß sich in der Sozialdemokratie tiefgehende Wandlungen vollzogen.

Der Glaube an die Unschicklichkeit der Führer ist im Schwinden begriffen. Die Unerschütterlichkeit der gemachten Beschlüsse lernt man begreifen.

Es wird nun hieraus nicht gefolgert werden können, daß die breiten Massen der Sozialdemokratie die Sache ohne weiteres verlassen und in die Kisten ruhig und besonnen denkender Männer zurücktreten.

Als Belag für die innerhalb der sozialdemokratischen Partei herrschende Zwietracht gilt der hier im Frühjahr dieses Jahres gebildete kommunistische Klub.

Der Klub wurde in einer aus den Reihen der Partei veranlaßten öffentlichen Versammlung am 5. April c. gegründet, und zwar waren es 15 Mann, die ihm sofort beitraten.

Der Klub hat sich dem Begräbnisse eines verstorbenen Genossen von einem Parteimitgliede gehaltenen kurze Rede und ein von dem Besolger ausgeführter Gesang sind jetzt Gegenstände eines gerichtlichen Verfahrens.

Die Polizei-Verwaltung.

Sieude. Weyemann.

Bei der Neuwahl in der Freien Religions-Gesellschaft am Sonntag den 8. d. Mts. wurden 204 gültige Stimmzettel abgegeben; davon entfielen auf die Herren Carl Klauz 125, Mühlberg 124, Preis 123, Wegener 123, Urbach 123, Hofe 122, Spiegel 121, Wagle 121, Abend 120, Gerlach 118, Gallin 118, Gustav Dielhoff 112, Esert 106 Stimmen.

Hochwasser. Wie die Elbstrombauverwaltung mittelst, darf nach Nachrichten aus Böhmen für Torgau Dienstag, den 10. d. Mts., ein Wasserstand von + 3.50 m a B. erwartet werden.

schäftigen. Der Leipziger Rat hat sich denn hierauf bei der Innung der Maurer- und Zimmermeister Rats erkohlt, der selbstverständlich ablehnend lautete.

Unternehmergewinne.

Von Dividendenanschlägen für 1895 werden unter üblichem Vorbehalt mitgeteilt: Vereinsbank Hamburg 8-8 1/2 Proz. (1894 8 Proz.), Norddeutsche Lagerbank-Gesellschaft 2 1/4 Proz. (1 3/4 Proz.), Bugle 7-8 Proz. auf das erhöhte Kapital (4 Proz.), Oberländers Bierbrauerei, Frankfurt a. M. 3 1/2 Proz.

Ausland.

Die lang erwartete reinliche Scheidung unter den Mittern der Arbeit in America ist nunmehr eingetreten. Von den zur Mitternacht gehörenden 30 000 Mann haben heute 20 000 ihren Austritt erklärt.

Schwarze Listen.

Ein Arbeiter war 1894 infolge des großen Streiks aus dem Dienste entlassen, von der Eisenbahngesellschaft auf die „schwarze Liste“ gesetzt und in einem öffentlich angeklebten Plakate mit andern Streikern als ein „gefährlicher, fähiger und aufrührerischer Agitator“ genannt worden.

Aus den Gerichtssälen.

Magdeburg. (Schwurgericht.) Der Schuhmachergeselle Julius Kagaitka zu Neuenhof, geb. 1861, hatte in Burg ein Materialwarengeschäft eröffnet, wollte aber wieder ausverkauft sein. Am 23. Oktober d. J. brachte eine hiesige Firma Arrest über 5000 Mk. aus.

viel gestohlen wurde. Nach der Beweisaufnahme hielt der Staatsanwalt die Anklage auf räuberische Erpressung nicht aufrecht und beantragte, die Frage wegen versuchter einfacher Erpressung im Verein mit Widerstand zu stellen.

Magdeburg. (Landgericht.) Der Kellner Franz Wieje von hier wurde wegen Diebstahls und Untreue im Verein mit Unterschlagung mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Leipzig. (Ein Lehrer als Sittlichkeitsverbrecher) Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde der Lehrer Robert Beck aus L.-Volkmarisdorf wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit, begangen an einem vierzehnjährigen Mädchen, vom Schwurgericht in Braunschweig mit vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust bestraft.

Zunahme der Verurteilungen.

Die deutsche Kriminalstatistik zeigt gegen das Vorjahr eine erhebliche Zunahme der Verurteilungen. Sie beträgt 446 070 gegen 430 403 im Jahre 1893, 423 327 im Jahre 1892, 391 064 im Jahre 1891, 351 453 im Jahre 1890 und 369 644 im Jahre 1889.

Fenilleton.

(Redigiert von dem Verf.)

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Autentische Uebersetzung von Marie Kunert.

In der That lehrte René auch in der nächsten Woche wieder in das Landhaus ein und beim Eintritt gewahrte er zuerst — Annette. Sie war mit ihrem Bruder zu Besuch gekommen.

Es war ein warmer, klarer Nachmittag im Juli. Langsam ging man in den schattigen Wegen des Gartens spazieren. Dann nahmen alle in der Laube Platz, ja sie traten sich sogar, unbekümmert um die Anstandsregeln der Gesellschaft, auf dem Rasen aus, auf dem Haufen von kaffeebraunem Hen in der Sonne trockneten.

Da stand denn die gestrige Frau Roveray, daß sie das dieser Gefahr nichts ahnte? Sie war auf vierzehn Tage verurteilt. Sie leitete die Einrichtung der Wohnung ihres Bruders, der seinen Aufenthalt gewöhnlich hatte.

mißbrauchte sie ihre Freiheit auch nicht. Sie würde es nicht gewagt haben, ihrem Freunde ein Rendezvous zu geben. Nur durch Zufall (der Zufall ist ja so gefällig) begegnete sie ihm jeden Morgen auf der Straße und taugte dann einen höflichen Gruß mit ihm.

Annette hätte alles erzählen können, ohne lügen zu müssen! Und doch brachten diese Begegnungen sie einander unerwartet näher! Sie waren noch nicht einen Moment allein gewesen. Sie hatten noch nie von ihrer Liebe gesprochen und sich doch alles gestanden.

Abendkühle, kühlend und frei, / Lustig kühnend Du mit hoher Reiz, / Annette!

Reines Herzog'scher Sonnenchein / Bis in goldenen Schuppen Du ein, / Annette!

Wenn Du jähst von Sphären, in Luft, / Hast Du mich nicht mehr noch Luft, / Annette!

Da bist gleich des Königs Gemachlein / Nicht erlöset dich und We.

René hätte dieses Lied zum Preise Annettes leicht weiter fortsetzen können, denn er erwiderte mit jedem Tage neue Verse oder, was ebenso viel wert ist, neue reißende Fehler an ihr. Sie besaß eine sanftmütige Schwärmerei neben einer Kühnheit der Ideen, von der sie kein Bewußtsein zu haben schien.

kannte fast mit Bedauern, daß sie trotz des Beispiels ihrer Mutter und ihres Onkels ein allerdings wenig vornehmes Vergnügen darin fände mit den Armen und Geringeren zu verkehren, ja sogar mit den Unwissenden.

René freute und wunderte sich zugleich darüber, in ihr Bestrebungen und Sympathien zu finden, die auch die seinigen waren. Er vermochte es sich zu erklären, als Henri eines Tages, als Annette Ansichten offenbart hatte, die sicherlich weder aus ihrer Pension noch aus ihrer Familie stammten, sagte:

„Nun sagen Sie einmal, wenn Sie wagen, daß ich meine Schwester nicht gut erzogen habe!“

René dachte daran, welches Glück er empfinden würde, wenn sie erst sein Weib wäre, wenn diese schon jetzt bestehende Seelengemeinschaft noch inniger werden würde, so daß sie das Ideal der Liebesbegegnung verwirklichten: Zwei Menschen, zwei Willen, die zu eins verschmolzen sind.

Der glückliche René empfand in dem lichten Augenblick seiner Verzückung einige Unruhe, wenn er an Frau Roveray, die er doch unbedingt gewinnen mußte, dachte. Er sann darüber nach, wie er sich ihr nähern, wie er die Beziehungen zwischen ihr und seinen Eltern wieder aufnehmen könnte. Eine schwierige Aufgabe! Allein die Liebe ist die Königin der Welt. Die Liebe würde die Liebenden retten. Und indem er sich auf dem weichen Kissen dieser Hoffnung ausruhte, genoß er langsam die reine köstliche Glückseligkeit der keimenden Leidenschaft.

8.

Herr und Frau Messant waren aus Paris entzückt von ihrem Aufenthalt dort zurückgekehrt. O dieses Paris! Welch Leben! Welch hinreißender Schwung in allem! Welch Fieber und welche Fülle von ständig neuen Bildern! Nicht enden wollten ihre Erzählungen über all' die Dinge, die sie getroffen hatten.

„Ach, wir haben zusammen so viel von Dir gesprochen, mein armer René“, jagte seine Mutter zärtlich.

Auch die Familie ihres Vaters Dubourg hatte mit Interesse nach ihm gefragt.

„Ja“, unterbrach der alte Messant sie, jetzt, da sie wissen, daß wir sie nicht brauchen! Ich wollte keinen Fuß über ihre Schwelle setzen. Ich habe es nicht vergessen, daß sie zwei Schritte von hier gewesen sind, ohne uns ein Lebenszeichen von sich zu geben.“

(Fortsetzung folgt.)



oberen Elbe noch weiteres Steigen zu erwarten ist, so wird damit gerechnet werden müssen, daß an der mittleren Elbe ein Ausuferen des Stromes stromaufwärts eintritt.

Unfälle. In der städtischen Krankenanstalt fand der Arbeiter Franz W. Aufnahme, dem vor einiger Zeit auf der Straße von Beilke, Bollstraße 7/8, eine Bohle auf den linken Fuß gefallen war, wodurch eine Entzündung entstanden war.

Wenn der Deutsche nicht artig ist. Am Eingang eines kleinen Lusthölchens in nächster Nähe von Langensalza befindet sich, wie unser Gothaer Parteiorgan meldet, eine Warnungstafel mit folgender Aufschrift:

Mutwillige Beschädigung dieser Anlagen wird mit körperlicher Züchtigung, Strafarbeit oder Gefängnis bestraft. Langensalza, 4. Mai 1894. Der Magistrat.

Berlin. (Aus dem Asyl-Berein für Obdachlose.) Im Monat November nächstgen im Männer-Asyl 9300 Personen, im Frauen-Asyl 862 Personen.

Konstanz. (Die alte Arbeiterin.) Eine alte Fabrikarbeiterin, vielleicht die älteste im Deutschen Reich, dürfte die 81 Jahre alte, unverheiratete Katharina Albrecht sein, welche seit 48 Jahren ununterbrochen als Weberin in der Heroldschen Fabrik tätig ist.

Leipzig. (20 000 Mark unterschlagen.) Am Mittwoch abend stellte sich ein 40-jähriger Bierverleger aus Dörfel, der bisher in einer Brauerei beschäftigt war, selbst der hiesigen Sicherheitsbehörde. Der Mann hat seinen Angaben zufolge im Laufe der letzten Jahre etwa 15 000 bis 20 000 Mark zum Nachteil der Brauerei unterschlagen. Der Mann kam natürlich zur Haft.

Weißen. (Ein gutes Geschäft.) Bei einer Nachlassaktion am Elbbau am auch ein sogenannter alter Kummel, worunter auch alte Löpfe waren, zum Verkauf. Ein Wiener erkaufte diese Löpfe und war nicht wenig erstaunt, vier Spatzschreiber mit Einlagen im Betrage von 8000 Mark nebst einem Vorwurfbuch darin vorzufinden.

Don Hunden zerfleischt. Am Mittwoch abend in Charlottenburg der 22-jährige Arbeiter Lorenz. Der junge Mann, auf den Schleppe dampfern der Berliner Mörkelwerke beschäftigt, hatte es, wie die Charlottenburger Zeitung berichtet, nicht überwinden können, die beiden großen Hossunde, die sich auf dem Heimischen Stapelplatz befinden, zu necken und zu schlagen, und um dies besser bewerkstelligen zu können, war er in seinem Reichthum noch auf den Baum gestiegen und hatte von hier aus auf die schon an und für sich wütend gemachten Hunde geschlagen. Hierbei verlor er aber das Gleichgewicht und stürzte kopfüber auf den Platz hinab, wo die Hunde sofort über ihn herfielen und ihn in einer entsetzlichen Weise bearbeiteten. Endlich rettete ihn der Wächter von den Tieren, der Unvorsichtige war aber so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhause starb.

Barcelona. (Zwei Kinder erstickt.) Zwei Knaben, sechs und sieben Jahre alt, waren allein zu Hause zurückgelassen. Um zu spielen, öffneten sie einen großen Koffer und legten sich hinein. Pöblich aber fiel der Deckel zu, und trotz aller Anstrengungen konnte es den armen Kindern nicht gelingen, aus ihrem Gefängnis zu entweichen. Als die Mutter der Knaben einige Stunden später nach Hause kam, suchte sie in allen Ecken nach ihnen. Wer beschreibt ihr schmerzliches Entsetzen, als sie beide erstickt im Koffer vorfand!

Prag. (Eisenbahnunfall.) In der Nacht zum Sonnabend stieß auf der Station Retitz ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammen. Ein Schaffner wurde getödtet, ein Baggageführer schwer und zwei Fahrgäste leichtverletzt.

Militärische Nachrichten.

Nach den amtlichen Nachweisen für das Ersatzjahr 1894-95 hatten von den 256 142 Rekruten, die im Deutschen Reich in die Armee und Marine eingestellt wurden, 254 301 Schulbildung in deutscher Sprache, 1279 Schulbildung nur in fremder Sprache und 562 (0,22 v. H.) waren ohne Schulbildung, d. h. konnten in keiner Sprache genügend lesen oder ihren Vornamen und Familiennamen leserlich schreiben. Prozentual hat sich die Zahl der letzteren in Vergleich zum Vorjahr von 0,24 auf 0,22 vermindert.

Die Bekanntheit von 19 jungen Leuten, die den deutschen Staub von ihren Pantoffeln geschüttelt und sich der Wehrpflicht entzogen haben, wünscht die Staatsanwaltschaft in Waagen zu machen. Die jungen Leute werden auf Mittwoch, den 5. Februar 1896 vor die erste Strafkammer des Landgerichts zur Hauptverhandlung geladen. Sie werden sich jedoch kaum einfinden, und die Beurteilung wird in ihrer Abwesenheit erfolgen müssen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 9. Dezember 1895. Die Konservativen wollen sich wieder einmal arg blamieren und die Regierung in eine Falle locken. Wie die Schlesiische Zeitung verkündet, wollen die „Stützen von Thron und Altar“, die engeren Parteifreunde des hochbetagten Betrügers Hammerstein den Antrag der Sozial-

demokraten auf Einstellung des Strafverfahrens wider Liebnecht widersprechen. Das konservative Blatt spricht die Hoffnung aus, daß diesen Diskussionen die Reichsregierung nicht ruhig zusehen werde. Sie werde gezwungen sein, kräftig einzugreifen. Jedenfalls werde auf diese Weise die erste Lesung des Reichshaushaltsetats kaum in der Montagssitzung ihren Anfang nehmen können. Wenn die Regierung ebenso wie im Vorjahre schon bei Beginn der Reichstagsession sich jetzt auch wieder seine Niederlage holen will, so muß sie allerdings nach dem Rezept der Schlesiischen Zeitung verfahren, bemerkt zutreffend die freisinnige Zeitung.

Das Mandat niedergelegt hat der Centrumsabgeordnete Dr. Braubach, Vertreter des Reichstagswahlkreises Magdeburg-Altstadt. Dr. Braubach ist beim Reichsgericht als Rechtsanwalt zugelassen und scheidet am 1. Januar nach Leipzig über.

Die Impfgegner haben sich im Reichstage vereinigt, einen Gesetzentwurf zur Aufhebung des Impfgesetzes von 1874 einzubringen unter Führung des antisemitischen Dr. Förster und des Centrumsabgeordneten Metzner-Nestadt. Der Antrag ist unterzeichnet von 53 Abgeordneten, darunter Antisemiten, Konservative, Centrums-männer, Polen und Deutsch-Hannoveraner.

In Betreff der Berufsvereine ist derselbe Gesetzentwurf, den die Freisinnige Volkspartei eingebracht hat, nunmehr auch von der Centrumpartei eingebracht worden. Der betreffende Gesetzentwurf deckt sich bekanntlich mit den Beschlüssen der Reichstagskommission über diese Materie in einer früheren Session.

Zur Abänderung der Kontursordnung hat die Centrumpartei den im letzten Jahre eingebrachten Gesetzentwurf auch jetzt wieder eingebracht. Eine Abänderung der Kontursordnung ist bekanntlich von dem Reichsjustizamt in Aussicht genommen. Unter diesen Umständen hat die Einbringung des Gesetzentwurfs wesentlich nur die Bedeutung der Beibringung von schätzbarem Material.

Partei-Nachrichten.

Die zur Massenverbreitung bestimmte Broschüre: Der Prozeß Liebnecht ist soeben erschienen. Sie enthält in einem Wortwort die Vorgeschichte des Prozesses, bringt dann in Anklageschrift, Verhandlungsbericht und schriftlichem Erkenntnis dessen genaue Darstellung und in einem Schlußwort eine entsprechende Kritik des ganzen Prozesses. Der Preis dieser Schrift beträgt 10 Pf.

Bestrafungen, Verfolgungen etc.

Für die Redakteure der Brandenburgischen Zeitung war die vergangene Woche sehr „einträglich“. Am Montag wurde unser Redakteur Wolfgang vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Landwehr- und Reserve-Bereins in Luckenwalde in Gemeinschaft mit dem Genossen Muckradisch daselbst zu je 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Am Dienstag erhielt Wolfgang wegen Majestätsbeleidigung von der Strafkammer 2 Monate Gefängnis und am Donnerstag vom Schöffengericht wegen Beleidigung eines Lehrers in Luckenwalde 100 Mark Geldstrafe zuerkannt. Der verantwortliche Redakteur der Volkswacht in Breslau, Gen. Maufkirch, ist unter Anklage gestellt wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen. Das erstere Vergehen soll — man lese und staune — damit begangen sein, daß die Volkswacht gelegentlich der jüngsten Berliner Massenhausdurchsuchungen ihre Leser aufforderte, auch die harmlosesten Briefe, Abrechnungen etc. entweder zu vernichten oder so zu verbergen, daß keine noch so feine Spürnase sie finden könnte! Unglaublich. — Genosse Dhl in Stettin wurde wegen eines Artikels über das Sedanfest vom Schöffengericht zu einer Woche Haft verurteilt; das Gericht nahm an, er habe groben Unfug durch die Presse verübt.

Die Gerichte im Kampfe gegen die Sozialdemokratie.

In der Berliner Korrespondenz wird eine Entscheidung des Strafsenats des Kammergerichts vom 24. Oktober erwähnt, deren Gründe eine neue Illustration zu der Anwendung des bekannten „groben Unfug“-Paragrafen bilden. Hiernach hat das Kammergericht das Ausbringen eines Hochs auf die „internationale, revolutionäre Sozialdemokratie“ als „groben Unfug“ anerkannt, und zwar, weil durch ein solches Hoch ein Teil des Publikums „belästigt, ja beunruhigt und beängstigt“ wird. In den Gründen heißt es:

Die Revision des Angeklagten, welche Verletzung des § 360 Nr. 11 Straf-Gesetz-Buchs durch unrichtige Anwendung rügt, ist nicht begründet. Der Vorderrichter hat thatsächlich festgestellt, daß der Angeklagte in einer öffentlichen Arbeitslosen-Versammlung ein Hoch auf die internationale, revolutionäre Sozialdemokratie ausgebracht hat, und er hat weiter für erwiesen angenommen, daß das Wort „revolutionär“ in dem Sinne von „auf gewaltthätigen Umsturz gerichtet“ gebraucht war, und daß das Hoch die anwesenden Mitglieder der sogenannten bürgerlichen Parteien, also einen Teil des Publikums, belästigt, ja beunruhigt und beängstigt hat.

Auf Grund dieses Sachverhalts hat der Vorderrichter den Angeklagten wegen groben Unfugs bestraft. Dies ist nicht rechtsirrtümlich. Wenn die Revision rügt, daß grober Unfug schon deshalb nicht vorliegt, weil das Publikum als solches, in seiner unbegrenzten Allgemeinheit nicht verletzt sei, so ist dieses nicht zutreffend. Allerdings gehört zum Thatbestande des groben Unfugs, daß das Publikum als solches, im Gegensatz zu einzelnen Personen oder einem individuell begrenzten Personenkreise gefährdet oder ungebührlich belästigt wird. Nach der thatsächlichen Feststellung des Vorderrichters war aber jene Versammlung eine öffentliche, zu welcher jedermann Zutritt hatte. Da eine Störung der Rechte oder Interessen des Publikums auch in Handlungen gefunden werden kann, durch welche zunächst und unmittelbar einzelne angegriffen oder belästigt werden, so hat der Vorderrichter ohne Rechtsirrtum angenommen, daß in einem Teil der Anwesenden in jener öffentlichen Versammlung ein Teil des Publikums und in diesem Teil das Publikum als solches belästigt worden ist. Die Revision vermißt ferner die Feststellung, daß der Angeklagte das Wort „revolutionär“ gebrauchte, das Publikum zu belästigen oder zu gefährden. Auch dieser Angriff ist unbegründet. Abgesehen davon, daß, wie das Kammergericht angenommen hat, begrifflich grober Unfug

auch durch fahrlässiges Verhalten begangen werden kann (vergl. Sobow, Band 2, Seite 296), so hat im vorliegenden Falle der Vorderrichter festgestellt, daß der Angeklagte sich sagen mußte, daß in der Versammlung außer den Arbeitslosen auch andere zugegen sein würden, welche weit entfernt sind, sozialdemokratischen Theorien zu huldigen und sicher nicht auf die, auch brüskeste Verletzung ihrer politischen Anschauungen und Wünsche gefaßt waren. Dieser Satz ist nur dahin zu verstehen, daß der Angeklagte sich bewußt gewesen, daß diese „anderen“ durch das Hoch auf die revolutionäre Sozialdemokratie in ihrem politischen Empfinden mindestens belästigt werden mußten.

Daß endlich der grobe Unfug nicht notwendig in einer Störung der öffentlichen Ruhe besteht, vielmehr auch eine Verletzung der öffentlichen Ordnung genügt, die auch in anderer Weise, insbesondere durch ein gegen die Ehre des Hofes oder dergleichen hervorgerufenes Verfahren erfolgen kann, hat in Uebereinstimmung mit dem früheren Obertribunal das Reichsgericht angenommen. (Vergl. Dppenhoff, Rechtspr. Bd. 14 S. 507 und Entsch. des R.-O. in Straß. Bd. 16 S. 98 und Bd. 25 S. 404.) Dieser Auffassung hat sich das Kammergericht angeschlossen und erkl. wie auch das Reichsgericht neuerdings in dem Urteil vom 14. Juni 1895 Entsch. Bd. 27 S. 294 ausgeführt hat, den Thatbestand des groben Unfugs auch in anderen Handlungen, welche sich als eine Ungebühr darstellen und das Publikum — wenn auch psychisch beunruhigen und belästigen. Eine solche psychische Belästigung hat der Vorderrichter festgestellt. Hiernach läßt die thatsächliche Feststellung des Vorderrichters einen Rechtsirrtum nicht erkennen, und es war demnach, wie geschehen, die Revision zurückzuweisen.

Die Entscheidung des Kostenpunktes folgt aus § 505 der Strafprozeßordnung. Diese Erklärung des Begriffs „grober Unfug“, die sich auf die sechlichen Beklemmungen von geängstigten Gegnern der Sozialdemokratie erstreckt, falls diese in einzelnen Exemplaren in eine öffentliche Versammlung geraten, in der ein Schrecken erregendes revolutionäres Hoch ausgebracht wird, bedeutet eine selbst angefaßt früherer richterlicher Entscheidungen ungeahnte Steigerung der Anwendbarkeit des „groben Unfugs“-Paragrafen. Auch hier wieder spielt natürlich der dolus eventualis seine Rolle. Der Ausbringer des beängstigenden Hochs hätte sich sagen müssen, daß eine psychische Beunruhigung seiner Zuhörer eintreten könne; und weil er es sich hätte sagen müssen, so hat er es auch gesagt. Folglich hat er auch das Bewußtsein gehabt, daß ein Hoch „grober Unfug“ sei. Die Volkzeitung bemerkt hierzu:

Wir haben, in völliger Uebereinstimmung mit zahlreichen Juristen, die Ausdehnung, die manche Gerichte in neuerer Zeit dem „groben Unfug“-Paragrafen gegeben, für bedauerliche Abirrungen der klügelnden Rechtspflege gehalten; dieser letzte Fall kann uns nur noch mehr in dem Bedauern darüber bestärken, daß sich die neueste Rechtsprechung immer mehr von dem Volksempfinden entfernt, das nun und nimmer einer solchen weitgreifenden Auslegung zu folgen vermag. Wenn diese Auslegung irgend einer politischen Partei „grober Unfug“ verlißt werden. Dann ist auch das Ausbringen eines Hochs auf Ahlwardt in einer antisemitischen Versammlung „grober Unfug“, weil sich Zugehörige gegnerischer Parteien dadurch „psychisch beunruhigt und belästigt“ fühlen könnten.

Praktisch haben natürlich Entscheidungen der erwähnten Art absolut keinen Erfolg. In ihrem Wesen wird die Sozialdemokratie nicht im mindesten alteriert, wenn man ihr verbietet, sich revolutionär zu nennen.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Die dringende Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation erkennt jeder Arbeiter, der den Versuch macht, seine traurige Lage zu verbessern. Wer von uns ist nicht schon zur Ueberzeugung gelangt, daß sein auch nicht einmal zu einem einfachen Leben ausreichender Lohn für die aufreibende und oft sogar lebensgefährliche Arbeit viel zu gering ist? Was sollen wir Arbeiter nun thun, um einen Lohn, welcher für die Befriedigung der Bedürfnisse der Arbeiter und ihrer Familien ausreichend ist, uns zu verschaffen? Das einfachste wäre, man stellt die Sache seinem Arbeitgeber vor, und verlangt von demselben eine Lohnerhöhung. Das wird aber der Liebe, menschlichen Wohlthatigkeit der Regel verweigert. Er kann ja jeden Tag andere Arbeiter bekommen, die für denselben Lohn arbeiten. Heutzutage bezahlt kein Geschäftsmann mehr, als er muß. Einzelnes Vorgehen kann also nichts nützen, nur geschlossen bilden wir eine Macht. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß wir zu verhindern suchen, daß sich Arbeiter zu einem noch niedrigeren Lohn anbieten. Wir müssen uns mit unsern Mitarbeitern verständigen, welchen Lohn wir fordern und daß wir für einen geringeren Lohn Arbeit nicht mehr annehmen. Eine solche Verständigung, wird vielleicht der eine oder andere sagen, sei nicht möglich. Jeder Arbeiter muß aber bei ruhiger Ueberlegung einsehen, daß eine solche Verständigung für ihn vom größten Nutzen ist. Deshalb ist es nur notwendig, daß die Kollegen über ihre wirtschaftliche Lage aufgeklärt werden, dann ist auch eine solche Verständigung durchzuführen. Wie kann aber die Auffklärung der Kollegen am besten betrieben werden? Ganz in unserem Vermögen ist nicht viel. Wir haben nicht die Zeit und auch nicht die nötigen Mittel, um uns selbst gehörig auszubilden, Versammlungen zu veranstalten oder Schriften herauszugeben. Wenn sich aber die Arbeiter zusammenschließen, und jeder ein Stück hierzu notwendigen Arbeit ausführt, sowie auch jeder einen kleinen Teil der Kosten trägt, dann kann manches geleistet werden. Und je mehr Arbeiter sich zu solchem Zusammenwirken verbinden, desto mehr kann geleistet werden. So bietet z. B. jede Gewerkschaft, auch wenn sie noch verhältnismäßig schwach ist, den Mitgliedern vielfach Gelegenheit zur Ausbildung, sie veranstaltet Versammlungen und giebt ein Fachorgan heraus. Solche gewerkschaftliche Organisation ist die erste Bedingung für eine Besserung unserer traurigen Zustände. Je mehr wir für unsere Gewerkschaften gewonnen, desto größer ist die Zahl unserer Mitkämpfer, desto größer sind unsere Mittel zur Aufklärung derjenigen, die noch nicht erkannt haben, wie sie ihr Interesse fördern können und müssen. Die in der Organisation vereinten Arbeiter werden aber auch selbstverständlich sich über die Lohnfrage zu verständigen suchen und für ihre Arbeit bessere Bedingungen fordern. Je größer die Zahl dieser organisierten Arbeiter ist, desto schwerer wird es den Meistern, billiger Arbeiter aufzutreiben, desto mehr Lohn müssen sie daher zahlen. Die Opfer, welche die Arbeiter für ihre Organisation bringen, können ihnen also vielfach zu Gute. Deshalb müssen wir auf diesem Wege mit allen Kräften weiter arbeiten. Der Arbeiter muß sich seiner Gewerkschaft anschließen.

- Dienstag, den 10. Dezember: Arbeiter-Turnverein Neustadt. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde im Weissen Hirsch. Männer-Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigstr. 52. Verein freier Turner, Eudenburg. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Berthas Bierhalle“. Sternographen-Verein Eudenburg. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Uebung im Deutschen Hof. Erster Eudenburger Athleten-Club. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr Uebungsstunde. Arbeiter-Gesangverein Magdeburg. Jeden Dienstag, abends 9 Uhr, Uebungsstunde im „Goldenen Kopf“, Katharinenstraße. Mitglieder werden daselbst aufgenommen. Musikverein Freundschaft. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Uebungsstunde im „Weissen Hirsch“.



Arbeiter-Gesangverein Magdeburg. Jeden Dienstag abends 9 Uhr...
Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden bei Berebau, Koloniestraße.

Wichtigstellung. Dies unter Volkes. In Sachen des pensionierten...
Quittung. Für Barzahlung gingen ein: Versammlung, die nicht stattgefunden...

Wilmshof 640. — A., Stadtfeld 7,00 — Nr. 80 5 60. — Vom...
Spielplan des Stadt-Theaters vom 10.—14. Dezember.

Table with 4 columns: Name, Date, Value, and another column. Includes entries like 'Wasserkände', 'Eise', 'Aufsig', 'Dresden', etc.

Total-Ausverkauf. wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts in Kleiderstoffen, Seidenwaren, Baumwollwaren, Damenmänteln, Kindermänteln, Schürzen, Coupons, Tüchern usw. Meyerhof & Löwenberg, Breiteweg 30.

Beste. Kleiderstoffe, Buckskin, Cheviot, passende Reste für Herren- und Knaben-Anzüge, Gardinen, Möbelstoffe, Sofa-Bezüge in reiner Wolle, Leinen- und Baumwoll-Waren. Central-Reste-Geschäft J. Kirstein, Breiteweg 181, 1 Tr.

Waren und Möbel auf Teilzahlung. A. Friedländer, 118 Breite Weg 118 im Hause der Cracauer Bierhalle.

Meine Liebste. Arbeit ist, Uhren zu reparieren, welche noch nie richtig und gut gegangen sind.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Wanzlebenerstraße 12, vorn, 2 Tr. 585

16 T. Otto, unehelich, 24 T. Beuthe, T. des Eisenbahn-Arbeiters Robert Kolbe, 10 J. 11 T. Paula, T. des Hausbesizers Ferd. Voehl, 2 J. 1 M. 25 T. Antonie Steinberg, unehelich, 33 J.

Burg. Nüchtlige Weihnachtsgeschenke! Massen von 1 Mk. an, Krügen von 75 Pf. an, Mützen von 50 Pf. an, Hüte von 1.20 Mk. an. Br. Rettinger, Burg, Schartauerstraße 50.

Cuba-Land à 5 Pfg. 10 St. 45 Pfg. 10 St. 25 St. 1 Mk. Oder, 10 St. 50 Pfg. 10 St. 40 Pfg. Rappen, 10 St. 25 Pfg.

Homöopathie! Visser, homöopath. Prakt. Magdeburg, Satobstraße 3

Aufgebot: Zimmerm. Franz Herm. Redolf Richter mit Anna Dorothea Marie Sievers.

Gänzlicher Ausverkauf Thranenberg 34. Wegen Fortgangs verkaufen wir billiger als jede Konkurrenz, sehr gut passend zu Weihnachtsgeschenken.

Möbel. jeder Art in Kaffee- und Büten Sofas von 45 Mark an, Küchenschränke von 20 Mark an, Anrichten von 19 Mark an frei. E. Kühne, Buchau, Schönebeckstraße 47.

Wilhelm-Theater. Dienstag, den 10. Dezember 1895. Hädra.

Sudenburg, den 6. Dezember. Geburten: Elise, T. des Kaufmanns Theodor Kraft, Otto, S. des Arbeiters Heinrich Lührer, Frieda, T. des Arbeiters Hilbert Corbicz, Emma, T. des Handelsmanns Hugo Franke, Bruno, S. des Arb. Heinrich Kaufe, Martha, T. des Arb. Heinrich Thäffe, Minna, T. des Arbeiters Hermann Loh, Paul, S. des Telegraphen-Arbeiters Karl Koch.

Mitglieder-Versammlung des Bezirks der Restaurateure und Bierinteressenten von Magdeburg und Umgegend. Mittwoch, den 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr, bei Mitglied Buchlow, Katharinenstr. 5.

Berl-Zitabak. kann jeder betragen und bildet in Küche die schönste Dekoration zum Frühstück. Otto Hintze, Cigarren-Import, M.-Arndt, Roggenstr. 55.

Wochenberichte. Magdeburg, 7. Dezbr. Die heutige Marktpreise waren: Weizen, gelber 3. Reicher 15 00 — 18 00 M.; Speldeböhnen, weiße 20 00 — 25 00 M.; Binten 16 00 — 45 00 M.

Todesfälle: Karl, S. des Arbeiters Karl Helm, 4 M. 8 T. Frieda, T. des Arb. Ernst Pohlmann, 28 T.

Verkauf Bekleidungsgegenstände. Christbaumkonfekt. reigende Bonbons, aus geschmackvollsten 1 Kiste mit Inhalt circa 450 Stk. 2 50 M.

Christbaumkonfekt. reigende Bonbons, aus geschmackvollsten 1 Kiste mit Inhalt circa 450 Stk. 2 50 M.

Standesamt. Magdeburg, den 7. Dezember. Angebote: Erbg. im Magd. Feld, Nr. 4 Friedrich Wilh. Hartmann hier mit Marie Anna Laura Jähde in Bismarck.

Sudenburg, den 6. Dezember 1895. Geburten: Walter, S. des Eisenhüttenmeisters Hermann Widmann, Stefan, S. des Friseurs Peter Hofmann, Agnes, T. des Kaufmanns Hermann Heinde.

Ferdinand Lassalles Briefe an Georg Herwegh 1861—1864. nebst Briefen der Frau Gräfin Saffoldt an Frau Emma Herwegh. Das Georg Herweghs Nachlass herausgegeben von seinem Sohn Marcel Herwegh (Paris).

Bro! B. Hienzsch. Klosterbergstr. 13. Nansenbrot, 7 Stk. für 3 Mark, auch Suppen, 2088

Christbaumkonfekt. reigende Bonbons, aus geschmackvollsten 1 Kiste mit Inhalt circa 450 Stk. 2 50 M.

Sudenburg, den 6. Dezember 1895. Geburten: Walter, S. des Eisenhüttenmeisters Hermann Widmann, Stefan, S. des Friseurs Peter Hofmann, Agnes, T. des Kaufmanns Hermann Heinde.

Pfand-Verfälliger. am Dienstag, den 10. Dezember, aller Pfänder vom Monat April d. J., Pfand-Nr. 10161 bis 641 12 285.

Standesamt. Magdeburg, den 7. Dezember. Angebote: Erbg. im Magd. Feld, Nr. 4 Friedrich Wilh. Hartmann hier mit Marie Anna Laura Jähde in Bismarck.

F. A. Preiss, Petersburg 8. Gross-Ottersleben. Eine Bäckereifabrik, sehr schön gebaut, 2135

Standesamt. Magdeburg, den 7. Dezember. Angebote: Erbg. im Magd. Feld, Nr. 4 Friedrich Wilh. Hartmann hier mit Marie Anna Laura Jähde in Bismarck.

Frdl. Logis. In 1. Etage, 2135

Standesamt. Magdeburg, den 7. Dezember. Angebote: Erbg. im Magd. Feld, Nr. 4 Friedrich Wilh. Hartmann hier mit Marie Anna Laura Jähde in Bismarck.